

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 83 (1989)
Heft: 3

Artikel: Dossier : "Sozialdemokratie zwischen Maschinensturm und Fortschrittsglaube" : Thesen
Autor: Müller, Felix / Tanner, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Negation ist. Der spektakuläre Fortschritt in der Atomphysik und der Genbiologie hat uns mit unaufhebbaren Risiken konfrontiert, die, falls sie aus Potentialitäten zu Aktualitäten werden, das Scheitern des Experimentes Mensch herbeiführen können. Der traditionelle Fortschritt ist für den Menschen zum tödlichen Risiko geworden: ein Pyrrhus-Fortschritt.

Die Frage, mit der uns die Fortschrittsidee heute konfrontiert, lautet: Ist der Preis, den wir für den Fortschritt zu bezahlen haben, nicht höher als der Gewinn, den uns der Fortschritt bringt? Ist es in Atom- und Gen-Wissenschaft und -Technik überhaupt noch verantwortbar, ihn zu bezahlen?

Die Frage, mit der die Linke heute angesichts dieser Problematik konfrontiert ist, lautet: Ist es innerhalb des bürgerlich-kapitalistischen Systems mit seinem Wachstums-, Profit- und Konkurrenzzwang möglich, den Preis für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt auf ein verantwortbares Mass zu reduzieren und das Grossrisiko zu bannen, das er enthält? Und darf man sich von diesem Fortschritt auch einen emanzipatorisch-sozialen erwarten? Oder ist es die Aufgabe der Linken, das bestehende System als ein strukturelles Grossrisikosystem zu negieren und eine alternative Fortschrittsidee zu entwickeln, die zu ihrer Verwirklichung eine *neue politische Kultur* – Solidarität statt Leistungs- und Profitkonzern – und ein *alternatives Gesellschaftssystem* erfordern würde?

Diese Fragen erheischen klare, eindeutige Antworten. Wenn die Antwort der Linken so verwaschen und verwässert ausfallen würde, wie die erwähnten «Perspektiven der Sozialdemokratie» im 21. Jahrhundert sie suggerieren, würde ich sagen: Das können die Bürgerlichen ebensogut, wenn nicht sogar besser. Dann lieber gleich die Autopartei, da weiss man wenigstens, woran man ist, da wird mit dem Einschalten des Motors vollautomatisch das Denken ausgeschaltet. Auch die Linke hat bisher in ihrer Fortschrittsidee sich allzusehr dem Zeitgeist angepasst und dabei das schöpferische Denken verlernt. Mehr denn je ist aber von der Linken heute eigenständiges Denken verlangt. Und zwar ein radikales, das an die Wurzeln geht.

Arnold Künzli

Thesen

1. Der «Fortschritt», der mit der Industriellen Revolution in Gang gesetzt wurde, degenerierte im Verlaufe der letzten 200 Jahre zu einer *Rechtfertigungsiedeologie*. Die faktisch ablaufende, durch Wissenschaft, Technik und Wirtschaft bestimmte Entwicklung soll als die einzige mögliche und als die absolut beste erscheinen. Wünsche und Bedürfnisse, Werte und Vorstellungen, die nicht in dieses Entwicklungsmodell hineinpassen, müssen unter die Räder kommen. Der «Fortschritt» möchte uns weismachen, alle Probleme seien mit technischen Mitteln letztlich lösbar und es gäbe auch für die Zukunft keine Alternative zum eingeschlagenen Weg.

2. Arbeiterbewegung und SPS teilten – bei aller Opposition – diesen *eindimensionalen Fortschrittsglauben*. Anfänglich ging es um die Lösung der «sozialen Frage», um die Überwindung von materieller Armut und sozialer Not, und damals bestand noch die Idee, wirklicher Fortschritt sei nur in einer sozialistischen Gesellschaft möglich. Diese alternative Leitvorstellung geriet dann in der Nachkriegszeit vollends in den Schatten des imposanten kapitalistischen Wirtschaftswunders. Heute ist deutlich geworden, dass die notwendige Rückbesinnung auf sozialistische Zielsetzungen nicht einfach die alten Programme übernehmen darf. Denn mit ihrem absoluten Anspruch, mit ihrem Glauben, alle Probleme lösen zu können, stellen diese einen Teil des Machbarkeitswahns der modernen Entwicklung dar.

3. Heute steckt der Fortschritt offensichtlich in einer *Krise*. Der Wachstumskonsens ist auseinandergebrochen. Die ökologischen Probleme spitzen sich zu. In weiten Kreisen der Bevölkerung ist die Zukunft negativ besetzt. Der ungebannte Blick auf mögliche Katastrophen bildet aber nur das Gegenstück zur Fortschrittsideologie. Er lähmt unser Denken, unser Handeln, unsere Gefühle. In der heutigen Situation ist es wichtig, dass wir Widerstand leisten gegen die Zumutungen der Gegenwart und uns wehren gegen das unverantwortliche Spiel mit

Gefahren. Dabei müssen wir unsere Bedürfnisse, Wünsche und Utopien ernst nehmen, auch wenn diese in ihrer Eigenart und Besonderheit widersprüchlich sind und nie in ein geschlossenes Programm passen werden. Denn nur aus dieser Freiheit entsteht immer wieder neues Engagement und eröffnen sich immer wieder neue Handlungsspielräume.

4. Heute muss die SP ihre eigene Zukunft auf eine neue Weise mit der Entwicklung unserer industriellen Gesellschaft verbinden. Dem scheinbar «unentrinnbaren Schicksal» eines umweltzerstörerischen und sozial nicht tragfähigen Fortschritts muss die Einsicht entgegengesetzt werden, dass es *eine offene Zukunft nur in einer*

selbstbestimmten Gegenwart gibt. Die SP bewegt sich hier in einem Spannungsfeld: Sie muss jene Wertvorstellungen, auf denen die Tradition der Arbeiterbewegung beruht, nämlich Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, aktualisieren. Auch wenn die alte Ungleichheitsfrage sich sozial entschärft hat, bleiben die Themen «Arbeit» und «Eigentum» zentral. Das individuelle Selbstverständnis, die gesellschaftliche Wahrnehmung hat sich aber von dem, was früher der «Klassenstandpunkt» genannt wurde, abgelöst. An die Stelle von materiellen Interessen sind *immaterielle Bedürfnisse und Werte* getreten. Eine Partei, die diesen Wandel nicht ernst nimmt, wird keine Zukunft haben.

Felix Müller/Jakob Tanner

Dorothee Sölle

Christentum und «Postmarxismus»

1. Über «Postismus»

Zugegeben, der Begriff «Postmarxismus» reisst mich nicht vom Stuhl. Genausowenig wie andere mit «post» konstruierten Begriffe: die «Postmoderne» und die «Postchristen» haben keine erhellende, klärende Kraft. «Nach» etwas oder jemandem zu sein, ist eben noch keine hinreichende Qualifikation. Mein Verdacht gegenüber diesen Postintellektuellen besteht darin, dass sie an der *Abschaffung der Wahrheitsfrage* arbeiten und die Wahrheitsansprüche, die zum Beispiel Christentum, Marxismus oder Feminismus enthalten, neutralisieren wollen. Welchen Sinn hat es zu betonen, dass ich nach/post meiner Grossmutter lebe? Soll denn der chronologische Faktor jede substantielle Debatte ersetzen? So, dass demnächst jemand mit der tollen Erkenntnis, ein «Post-Postmarxist» zu sein, aufwarten kann?

Was versuchen sie uns denn zu sagen, diese Postmarxisten, Postmodernen, Nach-

christen? Ich höre verschiedene Dinge heraus. Einige sagen: Wir hatten es, wir kennen es, wir brauchen es nicht mehr. Der Chronos verschlingt den Kairos, jene andere Art von geschichtlichem Denken, und in diesem Sinn liegen die Post-Denker vor der *Mode* und den Trends auf den Knien, ja gänzlich im Staube. Beim Marxismus finde ich es besonders peinlich, wenn «Vor»-Marxisten oder solche, die ich so wahrnehme, «post»-marxistisch dahertönen. Ich möchte sie fragen: Habt ihr es je versucht?

Eine andere Stimme aus dem Chor der Posttheoretiker hört sich so an: Wir hatten es, wir liebten es, wir brauchen es immer noch, aber es hat nicht funktioniert; wir müssen es neu denken und neu gestalten. Dieser *reformatorischen Haltung* fühle ich mich schon eher verwandt – aber warum sollten wir da nicht am guten alten Marxismus festhalten? Auch Martin Luther war trotz alledem kein Postchrist. Ich spüre da eine gewisse intellektuelle Schwäche, wenn man etwas Neuem nicht auch einen neuen